

Zeitschrift: Gazette / Oldtimer Club Saurer

Herausgeber: Oldtimer Club Saurer

Band: - (2010)

Heft: 74

Artikel: Von Arbon nach Lissabon 1945 [Teil 4]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Arbon nach Lissabon 1945

Teil 4 (Teil 3 in Gazette Nr. 72)

Madrid

Dann gings die Calle Alcala hinunter, dem bekannten Retiro-Park entlang, im grössten Stossverkehr um den Plaza La Cibeles den Paseo del Prado hinunter, dem mir angewiesenen Hotel entgegen. Dort angelangt, gab es schon Meinungs-Verschiedenheiten zwischen den Angestellten der Firma Danzas, wo derjenige von Madrid, unsere Reisepässe einzusammeln hatte um dieselben bei der Polizei visieren zu lassen. Im guten Glauben dieselben uns wieder visiert zurück geben zu können, wurde aber nichts.

Scheinbar hatte der Angestellte von der Pass-Kontrolle nicht den besten Tag, als er den Überbringer der Pässe, mit den Worten empfing: Chömet grad no später, glaubet ihr ich mache no Überzyt wege dere Visiererei, am Morge chönnt sie d'Päss wieder abhole. Nun wussten wir, dass andern Tags nicht so früh gestartet werden konnte, fuhren mit unsern zwar nicht mehr brillierenden Wagen, den Paseo del Prado und Castelliana hinauf, der Calle Sagasta entlang, uns zwischen Taxis, Tramvias, Lastwagen u.v.a. durch schlängelnd der Saurer-Vertretung zu. Dort wurden wir von Herr Schönauer und Konsorten empfangen, die uns schon längst erwartet hatten. Nachdem wir unsere Grün-Beigen, wiederum in der Freiluft-Garage versorgt hatten, genehmigten wir gemeinsam mit den Madrider-Saurer den obligatorischen Vermuth mit Zürikars Spezialplättli. Infolge des allzu grossen Andrangs auf Tramvias wie auch auf den Metro, entschloss ich mich per Taxi ins Hotel zu gelangen. Zudem hatten wir die Genugtuung, nicht selber zu fahren und sich durch das abendliche Grossstadt-Gewirr schlängeln zu müssen. Fahren konnte jener Taxist, mehr als einmal tönte es aus dem Wagenfond: Gopfridstutz, fascht häts klöpf, wo der ander hät müesse bremse. Im Hotel angelangt, gabs wieder das alltägliche sich ins Hotelbuch zu verewigen und Beschlagnahme der Zimmer, solch konfortable hatten wir auf der ganzen Reise nirgends gehabt. Nur der Salmsacher machte die Bemerkung: Die Clappe isch jo grad so breit wie lang, do hond doch nüd zwee Platz drinn. Er war eben der Ansicht es handle sich um eine Doppelbett, wie mir aber der Concierge, den ich telefonisch anrief erklärte, es seien für uns vier Zimmer reserviert worden. Darüber die Meinung Zürikars: Säb isch öpis anders und denn erscht no Erschtklass dezue, do blibet mir grad no vierzeh Tag. Leider aber mussten unsere Wagen zuerst in Lissabon sein, ehe wir Ferien machen konnten.

Um aber nach Arbon einmal Bescheid zu geben, wo und wie wir uns befinden, ging ich nochmals zur Reception hinunter, um ein Telegramm aufzugeben. Wie

ich wieder nach oben kam waren alle Zimmertüren meiner Kameraden geschlossen. Scheinbar wollten die drei nachholen, was sie abends zuvor in Zaragoza, versäumt hatten.

Dienstag, den 30. Oktober war es, als ich meine Kameraden, aber nicht so früh wie bis anhin, aus dem Reiche der Träume weckte, da ja die Abfahrt erst auf ca. 11 Uhr angesagt worden war. Wie wir frühstückten fragte einer den andern: Häsch au e so guet und lang chöne pfuuse? Um meinen Kameraden noch etwas von Madrid zeigen zu können, gingen wir aber zu Fuss, bis zur weltbekannten Puerta del Sol. Zuerst gings durch die Calle Atocha, wo sich einer wie der andere d'Nase breit drückt hät a de Schaufenster, wo Sachen zur Schau ausgestellt waren die man bei uns nicht sieht. Wieder ein anderer hät, Au au grüeft, wenn zwee Wäge fascht zemme gfahre sind. Damit aber die drei, auch eine Ahnung bekamen von dem Riesenbetrieb, nicht blos auf, sondern unter der Puerta del Sol, begaben wir uns zum Metro-Hauptbahnhof hinunter. Dort herrschte schon in den Morgen-Stunden, Hochbetrieb und wäre es am Platze gewesen, wenn de Zürikarl wieder gsait hät: Gopferdori hät's do viel Lüüt.

Dass ich aber trotz des feinen und starken Grogs, den ich gestern in Alcolea del Pinar genossen hatte, immer noch heiser war, wurde mir gewahr, als ich der Billeteuse, mehr den einmal sagen musste, dass ich gerne vier Billete nach Arguelles haben möchte. Ob jene Kravatte, die am Ausgang des Metros gekauft wurde, noch am Leben ist, weiss ich nicht. Die Hauptsache war, dess es von Madrid war. Im Hofe unserer Vertretung war natürlich alles anwesend, speziell die alte Garde liess es sich nicht nehmen, unsere Wagen gut zu inspizieren. Wir vier anderseits hatten genug zu tun mit der allmorgentlichen Arbeit und mussten zudem die leeren Brennstoff-Tanks ausgeladen werden etc. Nach kurzer Besichtigung, was einmal unsere Werkstatt gewesen war und Schönauers Rieseöhöhl-Garte, verabschiedeten wir uns und fuhren in Begleitung Albert Hottingers dem Hotel zu. Da aber die Pässe noch nicht da waren, hatten wir Zeit, einen Kaffé zu genehmigen. Während dessen benützte einer der fliegenden Händler die Gelegenheit, uns seine fast goldenen Uhren und nahezu echten amerikanischen guten Preisen, zu offerieren. Da aber keiner von uns Interesse hatte daran, um zu Hause einen Goldwaren-Laden zu eröffnen, musste jener Zigeuner, der je nach Saison, mit Ross, Muli und Esel handelt, abziehen ohne etwas verkauft zu haben. War der Ansicht, dass demselben meine Anwesenheit nicht genehm war. Eben taucht der Danzasmann mit den Pässen auf und Mittagzeit schlug es, als wir starten konnten und mit dem

Gedanken: Wie spät wird es bis wir in der 440 Km entfernten Stadt Badajoz ankommen?

Von weit her, war das ehrwürdige Schloss Oropesa sichtbar, wo unser Mittagessen vorgesehen war. Für mich aber nicht sichtbar, waren meine drei Compagnons, die scheinbar einen Pneuwechsel vornehmen mussten.

Wie es sich herausstellte, als die drei Nachzügler anrückten, war der Salmsacher das Opfer der Panne gewesen. Um zum Schloss zu gelangen, mussten wir vorerst das Dörflein, mit einem Gässlein a la rue du Grand Hotel Marbonne, durchqueren. Die Aussen-Fassade des Schlosses war nicht weniger als einladend, wie es aber im Thronsaal ausgesehen hat, werdet ihr Euch schon noch erinnern. Was uns dort alles serviert wurde, war nur l. Qualität und insofern der Zürikarl wieder einmal dort vorbei kommt, nimmt er ziemlich sicher als Dessert von der Toledaner-Mandeltorte, die uns die so hübschen Trachten-Mädchen servierten und überlässt den Pudding einem anderen. Dass auch die Stimmung unserer Mitreisenden, nach so einem feudalen Essen immer besser wurde, war selbstverständlich und wenn es nach den Romands gegangen wäre, hätten wir no e chli Stier-Kämpferlis gemacht hinderm Schloss. Wenn es auch kleinere und auch brävere Stierli gewesen wären, wie der unten stehende, den die drei Niemand Füchtenten gerade necken wollen. Da es aber leider hier an nötiger Unterkunft mangelte, blieb uns nichts anders übrig, dem 250 Km entfernten Badajoz zuzusteuern.

Immer in Gedanken: Chömet mir no zu dene Berge use, bevor d Sunne undere goht, da es schon stark zu dämmern begann. An verschiedenen Orten sahen wir Posten der Guardia Civil, die uns jeweils freundlich grüssten. Dass uns niemand etwas sagte, dass in dieser Gegend nicht alles ist, wie es sein sollte, war ich nicht wenig erstaunt, als mir unverhofft bewaffnetes Militär in den Scheinwerfer-Lichtern auftauchte. Dieselbe Episode wie damals nach dem Dorfe La Junquera. Mit denselben Worten: Sternehagel, wieso fahret ihr z Nacht do dure, wo doch Wald und Berg vo Ueberläufer vom spanische Bürger-Chrieg wimmlet? Ihr liebe Kameraden werdet noch wissen, wie es Euch gewesen ist als ich sagte: Ausser vor Militär und Guardia Civil, vor niemanden anhalten, nötigenfalls überfahren.

Badajoz

Mit der Bemerkung: Nemmet mir das Rästli no, fuhren wir bei wunderbarem Mondschein, der längst ersehnten Stadt Badajoz zu und als wir durchs Stadt-Tor fuhren, zeigten unsere Uhren 01.30 Uhr an. Erlaube mir noch zu erwähnen, dass die ganze Stadt heute noch mit hohen Ring-Mauern umgeben ist. Im

Hotel angekommen empfahl sich der grösste Teil unserer Mit-Reisenden ziemliche rasch, um ihre Zimmer zu beziehen.

Die beiden Neuchâtelois, Frl. Stalder, eine Spital-Gehilfin des so bekannten Urwald-Doktors Albert Schweitzer und wir vier genehmigten noch einige Gütterli von dem bekannten Valdepenias mit eben so feinem Jamon Serrano, luftgetrockneter Roh-Schinken als Beilage zum Abschluss der langen und erlebnis-reichen Etappe.

Zwei der unsrigen aber empfahlen sich bevor alle Güterli ganz leer waren, scheinbar händs no e chli de Tatteri gha.

Mittwoch, den 31. Oktober, Morgen-Gesang macht den Tag lang, hätte man sagen können, als wir von den Zimmer-Fenstern auf den Platz hinunter schauten, wo unsere Wagen standen. Dort bestaunten Militär, Markt-Weiber, Schuhputzer u.v.a. unsere nicht mehr glänzenden Wagen, dass Gesang natürlich schon am Morgen dazu gehörten, sorgten jene Zigeuner-Jungens mit ihrem Schuhputz-Kasten unter dem Arm.

Nach dem Morgen-Essen gabs das alltag Uebliche, um aber das Auffüllen des Rohöls rascher zu gestalten, begab ich mich zur Garage der Autobuss-Gesellschaft, um einige Kübel zu entleihen, was mir auch breitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. Ich war nämlich in den Jahren 1924 - 1925 viele Monate auf Montage bei jener Firma, sodass mich noch jeder kannte. Wie ich dann wieder zu den Wagen komme, dachte ich mir: Was isch denn au döt vorne los, dass so viel Lüüt um d Wäge ume stöhnd? Bei näherer Betrachtung musste ich wahrnehmen, dass es z.T. Zigeuner-Jungens waren, die während sich einer von ihnen abblagte, Felixes Schuhe auf Hochglanz zu polieren, tanzten und Fandangillios, Andalusischer Volks-Gesang zum Besten brachten. Alles nur wegen ein paar Schweizer-Zigaretten, aber mehr als schade war es, dass ausgerechnet keiner unserer Fotografen schuss-bereit war. Von allen Seiten kamen Leute um mir go Grüezi säge, scheinbar hatte es einer breit geschlagen: De Carlos de Suizo ist mit vier Omnibussen vor dem Hotel Madrid und was für schöne Wäge. Musste nur staunen wie viele Leute mich nach so viel Jahren noch kannten, nur reichte mir die Zeit nicht, jene Leute bei denen ich so viele Monate gewohnt hatte, begrüssen zu können, ob-schon wir wie gewohnt auf unsere Reise-Pässe warten mussten. Halb elf Uhr war es, als wir diesmal durchs andere Stadt-Tor hinaus, über die lange Guadiana-Brücke, Caya dem Grenz-Uebergang entgegen steuerten.

Fortsetzung folgt